

Thomas Marxhausen

## Nachdenken über eine »Ungeheuerlichkeit«\*

### 1.

„Gewiss, wir alle haben das *Kapital* gelesen, wir alle lesen es! Seit einem Jahrhundert etwa können wir es jeden Tag in aller Deutlichkeit lesen: in den Aktionen und Träumen unserer Geschichte, ihren Auseinandersetzungen und Konflikten, in den Niederlagen und Siegen der Arbeiterbewegung – unserer einzigen Hoffnung und Bestimmung.“<sup>1</sup>

### 2.

Lohnarbeit und Kapitalherrschaft reproduzieren sich wechselseitig, Kapitaleigentum setzt die Bedingungen permanenter Aneignung des Mehrwerts. Das bildet Grundlage wie Achse Marx' Kritik der politischen Ökonomie. Das revolutionäre Ausbrechen der Arbeiterklasse aus dieser Spirale von Ausbeutung und Armut ist für ihn eine geschichtliche Gesetzmäßigkeit. Er weigert sich, eine Gesellschaft als höchste Stufe zivilisatorischer Entwicklung zu akzeptieren, in der die Mehrzahl verdammt ist zuzusehen, wie die Minorität die Früchte ihrer Arbeit genießt. Es geht nicht um Verteilung(sneid). Verteilung gründet sich auf Produktion, Arbeit. Seit biblischen Zeiten ist Arbeit Strafe; dass sich die Gesellschaft „um die Sonne der Arbeit dreht“<sup>2</sup> ein Traum weltfremder Weltverbesserer, die meistens in Gefängnissen, Irren- oder Armenhäusern landeten.

Auf den Punkt besteht Marx: Arbeit *ist* Selbstverwirklichung des Menschen, Müßiggang degeneriert. Dass letzterer – wie unzählige Schlaraffenlandphantasien belegen – als erstrebenswert und Arbeit als Fluch gilt, ist einer bis zum feindlichen Gegensatz verhärteten Trennung von Arbeit und Eigentum geschuldet, der wiederum die Aneignungsweisen regelt, gleich, welche rechtlichen und politischen Formen die Trennung sichern mögen.

---

\* Überarbeitete Fassung des Referates auf der vom Berliner Verein zur Förderung der MEGA-Edition e.V. veranstalteten Konferenz zum 150. Jahrestages des Erscheinens des *18. Brumaire* von Karl Marx (Berlin, 20./21. April 2002).

<sup>1</sup> Louis Althusser/Etienne Balibar: *Das Kapital lesen I*, Reinbek b. Hamburg 1972, S. 11.

<sup>2</sup> MEW 8, S. 576.

Der von den Verwirklichungsbedingungen seiner Arbeitsfähigkeit getrennte Arbeiter ist außerstande, seine Menschlichkeit zu entfalten. Unterstellt wird ihm, dass er diese Entfaltung träumt, sie ihm bewusst wird, er sie erleben will und deshalb (ohnehin nichts zu verlieren als Ketten) die „unbestimmte Ungeheuerlichkeit“<sup>3</sup> wagt, die bürgerliche Gesellschaft revolutionär aufzuheben. Damit beginnt Kapitel II der Weltgeschichte, wie es in einem Gedicht von Erich Weinert heißt. In ihm fallen Arbeit, Aneignung und Genuss zusammen, die Menschen gestalten das „Reich der Freiheit“<sup>4</sup>, in dem „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller“ ist.<sup>5</sup>

### 3.

Verkauf bzw. Kauf der Ware Arbeitskraft setzt voraus, ihr Besitzer bietet sie auf dem Markt an. Dazu muss der Arbeiter „freier Eigentümer seines Arbeitsvermögens, seiner Person sein. Er und der Geldbesitzer begegnen sich auf dem Markt und treten in Verhältnis zueinander als ebenbürtige Warenbesitzer, [...] juristisch gleiche Personen“.<sup>6</sup>

Die Gleichheit funktioniert in der Zirkulation, mit dem Eintritt in die Produktionssphäre ist es mit ihr vorbei, was sie nach Marx *formell* macht. Das Mehrwertgesetz enthüllt, der Arbeiter vermag günstigenfalls sein Arbeitsvermögen zu erhalten, also den Status der Armut zu reproduzieren, während er wachsenden Kapitalreichtum, gesellschaftliche Macht produziert. So kumulieren Widersprüche. Marx fasst sie im „*absoluten, allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation*“<sup>7</sup> und der „*geschichtliche[n] Tendenz der kapitalistischen Akkumulation*“, zusammen, wonach soziale Depravierung die „Empörung“ der „geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse“ hervorrufen *müsse*.<sup>8</sup> Da, wie Engels (und sicher nicht im Gegensatz zu Marx) feststellt, der „politische und intellektuelle Bankrott der Bourgeoisie“ erreicht sei,<sup>9</sup> kann die Gesellschaft, d.h. Zivilisation nur durch die Arbeiter gerettet werden.

---

<sup>3</sup> MEW 8, S. 118.

<sup>4</sup> MEW 25, S. 828.

<sup>5</sup> MEW 4, S. 482.

<sup>6</sup> MEW 23, S. 182.

<sup>7</sup> Ebd., S. 674.

<sup>8</sup> Ebd., S. 790f.

<sup>9</sup> MEW 20, S. 261 u. 263.

## 4.

Die von Marx systematisierten Widersprüche waren in den industriekapitalistischen Zentren mit Händen zu greifen; die Reaktionen der Arbeiter spiegeln deren politische Schlussfolgerungen. Ihr Verlangen nach ‘gerechtem Lohn’<sup>10</sup> richtete sich gegen nichtäquivalenten Tausch; die Forderung nach Fabrik- und Sozialgesetzgebungen<sup>11</sup> gegen vertragswidrigen Verschleiß der Arbeitskraft; die Bildung von Gewerkschaften gegen Koalitionsbeschränkungen; Wahlrechtsreformen gegen eine eingeschränkte Teilnahme am politischen Leben.

Hier setzt die von Marx und Engels beschworene Wechselwirkung von Reform und Revolution *als politische Handlungsanleitung* an: Ohne Kämpfe um Reformen degradiere die Arbeiterklasse „zu einer unterschiedslosen Masse ruiniertes armer Teufel, denen keine Erlösung mehr hilft.“<sup>12</sup> Andererseits richten sich *diese* Kämpfe statt gegen Ursachen nur gegen Wirkungen von Ursachen.<sup>13</sup> Bleibt die Klasse dabei stehen, gehe der geschichtliche Sinn des Kampfes verloren, weshalb Marx und Engels an die Arbeiterbewegung appellieren, statt ‘gerechten Lohn’ zu fordern die revolutionäre Abschaffung des Lohnsystems auf die Tagesordnung zu setzen.<sup>14</sup>

## 5.

Die theoretisch entwickelte, in der Arbeiterbewegung programmatisch festgeschriebene Dialektik von Reform und Revolution funktionierte nicht. Ihr Subjekt war für Marx und Engels stets und unter allen Umständen die Arbeiterklasse der westlichen Industriestaaten. Das Subjekt hat keine sozialistische Revolution durchgeführt. Der östliche Ausbruch ging nicht auf. Sein Scheitern war – unabhängig davon, welche politischen und wirtschaftlichen Wege statt der begangenen begangen worden wären – *unvermeidlich*, denn die Arbeiterklasse des Westens zog nicht mit. Der Streit, ab wann der Realsozialismus keine Chance mehr hatte, umgeht, dass er keine hatte. Untersuchungen stalinistisch-bürokratischer Fehler, Borniertheiten, Verbrechen, auch Analysen der Systemauseinandersetzung, Bewertung der überlegenen Produktivkräfte im Kapitalismus, des östlichen Versagens vor Anforderungen der wissenschaftlich-technischen und mikroelektronischen Revolution usw. bleiben, so ‘interessant’ sie sein mögen, fruchtlos, wenn sie nicht zu dem Punkt kommen, dass

<sup>10</sup> Gilles Campagnolo/Thomas Marxhausen: Gerechter Lohn. In: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 5, Hamburg 2001, Sp. 345–357.

<sup>11</sup> Thomas Marxhausen: Fabrikgesetzgebung. In: Ebd., Bd. 4, Hamburg 1999, Sp. 37–45.

<sup>12</sup> MEW 16, S. 151.

<sup>13</sup> Ebd., S. 152.

<sup>14</sup> Ebd., S. 152; MEW 19, S. 249f.

die proletarische Revolution von Marx bis Lenin in den entwickelten kapitalistischen Staaten erwartet wurde und dort nicht stattfand. Weshalb nicht? Das ist die Frage. Ihre Antwort ist der *Schlüssel* für die wissenschaftliche Stringenz marxistischer Revolutionstheorie und die Perspektiven systemalternativer Konzeptionen und Bewegungen unserer Zeit.

## 6.

Die Bibliotheken füllenden Antworten operieren mit wenigen Erklärungsmustern. Das Zeitgenossen schier unüberwindlich erscheinende revolutionäre Potenzial der II. Internationale sei durch Verrat der Partei- und Gewerkschaftsführungen, Korruption von Teilen der Arbeiterklasse (‘Arbeiteraristokratie’), Verbreitung nicht- und gegenmarxistischer Ideen und Lehren (‘Revisionismus’, ‘Reformismus’) zersetzt und paralysiert worden. Kurzum, der Arbeiterklasse sei etwas geschehen, das habe sie daran gehindert, ihre ‘historische Mission’ wahrzunehmen.

Marx und Engels und die ihnen folgende Linke gingen davon aus, dass die Klasse Geschichte gestaltet. *Solche* Erklärungen der ausgebliebenen Revolution laufen darauf hinaus, sie sei verunstaltet worden. Das ist das Armenbegrabnis des historischen Materialismus.

Sicher, geschichtliche Momente können durch Verrat einzelner Personen oder Gruppen geprägt werden. Bei *weltgeschichtlichen* Vorgängen macht man sich mit derartigen Erklärungen etwas vor, weil sie davon absehen, dass – um bei der Sozialdemokratie zu bleiben – zwischen Führung und Geführten ein Konsens existiert, *dessen* Gründe zu hinterfragen wären. (Versucht wurde es von Georg Lukács, der davor warnte, den „widerstandslose[n] Sieg der imperialistischen Bourgeoisie über die gesamte II. Internationale in den Mobilisierungstagen von 1914 und die Möglichkeit, diesen ihren Sieg während des Weltkrieges auszubauen und zu befestigen“ als „bloße Folge von ‘Verrat’“ zu werten.<sup>15</sup> Das deutet an, den Grund der Katastrophe in der Arbeiterklasse wie -bewegung *selbst* zu suchen.)

Verräterjäger drücken sich vor Ursachenforschung.<sup>16</sup> Wenn die proletarischen Massen die Revolution gewollt hätten, hätten sie die Verräter kaltgestellt

---

<sup>15</sup> Georg Lukács: Kritische Bemerkungen über Rosa Luxemburgs „Kritik der russischen Revolution“ (1922). In: Drs., Geschichte und Klassenbewusstsein. Studien über marxistische Dialektik, Reprint der Erstausgabe von 1923, London 1997, S. 292.

<sup>16</sup> Konsequenterweise wird der Zusammenbruch des sowjetischen Systems dem ‘Verräter’ Gorbatschow (siehe Thomas Marxhausen: Verräterische Verräterjagd. In: Utopie kreativ, H. 43/44, Mai/Juni 1994, S. 6–16) bzw. – und damit vermeintlich tiefer bündend – dem „Verrat des Chruschtschow-Revisionismus“ angelastet (Harpal Brar: Imperialismus im 21. Jahrhundert. Sozialismus oder Barbarei, Bonn 2001, S. 13 u. 186).

oder kaltgemacht. Wenn es sich bei der berüchtigten Arbeiteraristokratie um eine Minorität handelte, ist nicht einzusehen, wie sie die politische Entwicklung der Mehrzahl bestimmen kann. Interessant wird es, falls man dahin kommt festzustellen, dass die *Mehrzahl* privilegiert ist. (Darauf komme ich zurück.)

Alles in allem, warum gab es keinen Aufstand in den sozialistischen Parteien, als Millerand Minister wurde, die bayrische Landtagsfraktion der Sozialdemokratie das Budget bewilligte, badische Sozialdemokraten vorm Großherzog liebbedienten? Warum wurde ein Ebert Reichspräsident? Was prägte weshalb die Entwicklung der Sozialdemokratie nach 1945 in der westlichen Welt?

## 7.

Willi Bredel führt im Roman *Die Väter* (1941) vor, wie in der Zeit des Sozialistengesetzes Hamburger Sozialdemokraten eine Tarnorganisation gründen, den Sparverein „Maienblüte“. Dann gestatten (hart erkämpfte) Lohnerhöhungen, sich in der Freizeit ein bißchen was zu gönnen, das Vereinsleben mutiert zur Pflege harmloser Geselligkeit, bei der sich seine Mitglieder, mehrheitlich klassenbewusste Arbeiter, von Arbeit wie Politik erholen. – Bredel schildert ein Symptom.

Im Selbstverständnis der Sozialdemokratie waren Organisationsgrad, Streiks, Wahlergebnisse, Bildungsarbeit und Anwesenheit bei Zahlabenden Ausdruck eines zu ihren Gunsten wachsenden Kräfteverhältnisses. Die Zahlen zählend meinte man, die herrschenden Klassen früher oder später an die Wand drücken zu können. Sie an die Wand zu stellen, eine bewaffnete Auseinandersetzung wie in Russland 1905 zu wagen, diese ‘Ungeheuerlichkeit’ überhaupt zu denken rief beim bis zum ‘*parlamentarische[n] Kretinismus*’<sup>17</sup> verinnerlichten Legalitätsfetischismus blanken Abscheu hervor. Das bekam Rosa Luxemburg zu spüren, als sie den Massenstreik ins Arsenal der politischen Kampfmittel aufgenommen haben wollte.<sup>18</sup>

<sup>17</sup> MEW 8, S. 173.

<sup>18</sup> Siehe Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 1/2, S. 580ff, 585 u. 606f; Bd. 2, S. 133, 149, 344ff, 346, 357ff, 378 Fn u. 398 Fn. – Luxemburg zitiert den Reichstagsabgeordneten David, wonach die deutsche Sozialdemokratie unter ‘Revolution’ keinen gewaltsamen Umsturz, sondern eine friedliche Entwicklung verstehe, die allmähliche Durchsetzung eines neuen Wirtschaftsprinzips. Deshalb sei „jede ‘Revolutionsromantik’“ abzulehnen. Friedliche Mittel wirken stärker als Massenaktionen. Orientiert wird auf den parlamentarischen Kampf. Ein Massenstreik kann nur erfolgreich sein, wenn er sich streng auf gesetzlichen Bahnen bewegt (1906, Bd. 2, S. 157 Fn). – Am 2. März 1913 wurden alle Zeitungsredaktionen vom Parteivorstand verpflichtet, Kritik an Vorstand und Reichstagsfraktion zurückzustellen, womit sie bei der Ablehnung revolutionärer Artikel

Ob wahrgenommen oder nicht, mit der Ankunft der internationalen Sozialdemokratie im parlamentarischen Normalbetrieb der bürgerlichen Gesellschaft war die proletarisch-sozialistische Revolution auf den Sanktnimmerleinstag verschoben. Womit noch offen ist, weshalb es zu dieser Ankunft kam.

## 8.

Der Arbeiter ist Warenbesitzer und als solcher kämpft er darum, wie ein Eigentümer behandelt zu werden. Seine soziale Existenz hängt davon ab, dass seine Ware als Ware wie jede andere, er als Gesellschaftsmitglied wie jedes andere akzeptiert ist. Dass die Arbeitskraft keine Ware wie andere Waren ist, sondern durch ihren Gebrauch Mehrwert schafft und damit die Reproduktion jenes Zwangsverhältnisses in Gang hält, welches den Arbeiter gesellschaftlich ausschließt, um ihn als Ausbeutungsobjekt um so fester einzubinden, macht die Grundlage der marxistischen Revolutionstheorie aus. Sie beruht auf der Erfahrung des sich entwickelnden Industriekapitalismus in England: Die bürgerliche Gesellschaft schließt den Arbeiter aus, er hat nichts und ist nichts; um etwas zu sein, muss er die Gesellschaft beseitigen; partielle Verbesserungen seiner Lage sind, wenn nicht sinn-, so auf Dauer perspektivlos.

Die Oktoberrevolution und die von ihr ausgehende kommunistische Weltbewegung machten trotz Niederlagen wie in Deutschland die Hoffnung, endlich werde die Arbeiterklasse ihre 'historische Mission' erfüllen, zur Faszination.<sup>19</sup> Der 1989/90 vollzogene Abgang des Sozialismus von der geschichtlichen Bühne hat die Hoffnung begraben, worauf die Linke im Osten begriff, was unvoreingenommene Beobachter längst begriffen hatten:<sup>20</sup> dass die Antagonisten des Kapitals es sich im Kapitalismus eingerichtet haben. Bewegung ist alles, vom Ziel keine Rede mehr; politische Entscheidungen linker Parteien lassen befürchten, dass bereits vor 'Bewegungen' über die bestehenden Verhältnisse hinaus Halt gemacht wird.<sup>21</sup>

---

freie Hand erhielten (Luxemburg an Friedrich Westmeyer, nach dem 11. Juni 1913. In: Dies.: Briefe, Bd. 4, S. 277 Fn 76).

<sup>19</sup> Zwar sei der 'Golgathaweg' der Arbeiterklasse noch nicht beendet (Programm der Kommunistischen Partei Deutschlands (1919). In: Revolutionäre deutsche Parteiprogramme, hrsg. von Lothar Berthold u. Ernst Diehl, 3. Aufl., Berlin 1967, S. 117), „aber der Tag der Erlösung naht“ als der „Tag des Gerichts“ (Karl Liebknecht: Trotz alledem! [15. Januar 1919]. In: Ders.: Gesammelte Reden und Schriften, Bd. IX, 2. Aufl., Berlin 1971, S. 713).

<sup>20</sup> André Gorz: Abschied vom Proletariat, Frankfurt/M. 1980; Wolfgang Fritz Haug: Pluraler Marxismus, Bd. 1, Hamburg 1985, S. 209f, 217f u. 220.

<sup>21</sup> Vgl. Unterhaltungen über den Sozialismus nach seinem Verschwinden, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug und Frigga Haug, Berlin 2002, S. 10ff.

## 9.

War eine solche Entwicklung vorhersehbar? – Die marxistische Linke wäre nur dann zu einer zu den Wurzeln vordringenden Erklärung dieses Phänomens gekommen, hätte sie die Stellung der Arbeiterklasse im Kapitalismus problematisiert. Warum sollte sie das? Deren Bestimmung als ‘Totengräber’ besaß historische Berechtigung. Der Kampf um soziale und politische Reformen musste, weil er erfolgreich verlief, die Revolution, ein gewaltsamer Akt, wie er 1905 in Russland versucht wurde, als ‘Ungeheuerlichkeit’ erscheinen lassen. Die westeuropäische Sozialdemokratie wollte die sozialistische Zukunftsgesellschaft, nur war es für sie undenkbar, sie mit Waffengewalt zu erstreiten, was sie außerhalb der Gesellschaft gestellt hätte, während sie alles daran setzte, ihren Platz in ihr zu behaupten, um ihre Ziele zu erreichen. Ihre Siegesgewissheit wurde genährt vom Erlebnis der Stärke, die Stärke wurde daran gemessen, in welchem Maß die Herrschenden gezwungen wurden, sie als gesellschaftlichen Faktor (widerwillig und bekämpft, aber doch) akzeptieren zu müssen. So geschah, was unzureichend ‘Verbürgerlichung der Arbeiterklasse’ genannt wird. Unzureichend, weil damit angedeutet ist, es handele sich um etwas Abweichendes oder Abwegiges. Der Arbeiter könne doch nicht Bürger sein, wie der Bürger kein Arbeiter ist. Das sind geschichtlich berechnete Vorstellungen; kein Grund, sie beizubehalten.

Was für Marx und Engels und die Bewegung selbst lange Zeit undenkbar war, vollzog sich *in der* und *durch die* Formierung der Arbeiterklasse zur kämpfenden Klasse, nicht durch Niederlagen, sondern Erfolge: Ihre Integration in die bekämpfte Ordnung. Was mit Augen zu sehen war, wurde geleugnet – von Lenin bis zum letzten Atemzug des stalinistischen Realsozialismus. Das war so gesehen wiederum logisch, denn mit der theoretischen Akzeptanz dieser hätte die eigene Entwicklung in Frage gestanden. Die marxistische Revolutionstheorie ist unteilbar. Ihr Geltungsbereich ist die kapitalistische Gesellschaftsformation. Die Entwicklung im Osten musste sich verstehen als Vorreiter einer unausbleiblichen Umwälzung im Westen. Dass die auf sich warten ließ, war schon schlimm genug; einzusehen, dass sie in der erwarteten Weise nicht kommt, war unmöglich.

## 10.

In zahlreichen, dem 150. Jahrestag des *Manifests* gewidmeten Publikationen wird Marx für seinen Scharfsinn, die kapitalistische Globalisierung vorausge-

sehen zu haben, gelobt,<sup>22</sup> und dafür, dass er meinte, die bürgerliche Gesellschaft reduziere sich auf nur zwei Klassen, die Familien würden sich auflösen usw. vorsichtig kritisiert.<sup>23</sup>

Das Lob scheint mir ebenso fehl am Platz wie der Tadel. Er sah keine 'Globalisierung' voraus, sondern meinte, sie sei bereits vollzogen. Er deutete die Geburtskrämpfe des Industriekapitalismus als Todeskampf. Was die Kritik betrifft – es kam Marx darauf an, einen als endzeitlich empfundenen Gesellschaftszustand holzschnittartig, in härtestem Kontrast und für jeden verständlich sichtbar zu machen.

Nicht problematisiert wird hingegen der Sprung aus der geschichtlichen Erfahrung: Alle bisherigen Ausbeuterordnungen wurden von anderen Ausbeuterordnungen abgelöst, soweit so richtig, aber *niemals* waren die Ausbeuteten Hegemon dieser Umwälzungen. Die Rolle übernahmen Klassen, die im alten Gesellschaftszustand noch nicht oder nur ansatzweise, sozusagen in den Poren der Gesellschaft existiert hatten. Für die Ablösung des Kapitalismus durch eine ausbeutungsfreie Gesellschaft sollte das nicht gelten. Die Begründung ist bereits genannt: Da die Arbeiterklasse als Träger der gesamtgesellschaftlichen Arbeit verstanden wurde, konnte nur sie Begründerin einer Gesellschaft sein, in der die Arbeit allgemeines und grundlegendes Prinzip zivilisatorischen Zusammenlebens aller Völker und Nationen ist. Selbstverständlich sind die dann Arbeitenden nicht mehr die ausgepowerten kapitalistischen Lohnarbeiter. Sie verwandeln sich in Mitglieder eines „Verein[s] freier Menschen, [...] die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewußt als gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben.“<sup>24</sup> Marx und Engels setzten darauf, dass die kapitalistisch geformte Arbeiterklasse diese Form sprengt und sich freisetzt als das, was sie wirklich und wesentlich ist. So, als ob die Klasse einen menschlichen Kern hat, der von der elenden kapitalistischen Hülle umschlossen wird.

Die soziale, politische, intellektuelle, kulturelle, psychische usw. *Formung* des Lohnarbeiters im Industriekapitalismus des 19. und 20. Jahrhunderts geschah durch jene Gesellschaft, deren ökonomische Grundlagen er mittels seiner Arbeitstätigkeit reproduziert. Die Gesellschaft existiert nur im Widerspruch. Dass die Lösung der Widersprüchlichkeit ausschließlich revolutionär gesche-

---

<sup>22</sup> Michael Löwy, Globalisierung und Internationalismus. In: Eric Hobsbawn u.a.: Das Manifest - heute. 150 Jahre Kapitalismuskritik, 2. Aufl., Hamburg 2000, S. 112f. – Wolfgang Fritz Haug: Im World-Wide-Web des Kapitalismus: Globalisierung. In: Ebd., S. 124ff.

<sup>23</sup> Wolfgang Fritz Haug: Im World-Wide-Web des Kapitalismus, a.a.O., S. 130f.

<sup>24</sup> MEW 23, S. 92.

hen kann (muss), ist ein marxistisches Dogma. Im Geschichtsverlauf geschah das Unglaubliche, dass die westliche Arbeiterklasse mit den Widersprüchen lebt! *Die Erwartung, sie werde aus ihrem Sein herausspringen – ist die ‘Ungeheuerlichkeit’*. Das wird durch das Wirken kommunistischer Bewegungen eher bekräftigt als widerlegt; auch sie mussten in den 1970er Jahren erkennen, dass Demokratie, Pluralismus, Gewaltenteilung und -kontrolle usw. (anstelle der ‘Diktatur des Proletariats’) unverzichtbare politikwirksame Formen sozialistischer Gesellschaftlichkeit sind.<sup>25</sup>

## 11.

Im 20. Jahrhundert haben sich Druck und Elend potenziert wie verlagert. Das Elend in den entwickelten kapitalistischen Staaten ist, gemessen am Elend der ‘restlichen’ Welt, ein, wie der Liedermacher Gundermann nach dem Anschluss der DDR einmal sagte, „Elend auf hohem Niveau“, mit dem man leben kann, solange soziale Grundstandards verteidigt werden. Den Betroffenen-Nutzeniern geht es mehrheitlich nicht darum, wie es im *Manifest* heißt, „eine Welt zu gewinnen“,<sup>26</sup> sondern sich nicht aufs Niveau des Großteils der Welt herunterbringen zu lassen. Da Marx von einer bereits vollzogenen – nehmen wir das ihm unterstellte Wort – Globalisierung ausging, konnte eine solche Verlagerung des Elends für ihn kein Thema sein. Die in jenen Teilen der Welt nichts sind und deshalb alles werden können (müssen, vielleicht wollen) – sind das die „modernen Arbeiter, die *Proletarier*“,<sup>27</sup> denen Marx und Engels die Revolutionstheorie auf die Haut schrieben? Wenn ja, kann man von der ‘historischen Mission der Arbeiterklasse’ sagen, dass ihre Bedingungen im Entstehen begriffen sind, wie ihr das bisherige Subjekt abhanden gekommen ist.<sup>28</sup>

Die ‘historische Mission’ gründet sich auf das Axiom, Kapitalismus sei funktionsunfähig ohne ausgebeutete *Lohnarbeiter*. Was geschichtlich berechtigt war, besitzt heute eingeschränkte Überzeugungskraft. Eine wachsende Zahl von Selbständigen bzw. Scheinselbständigen (ohne eigene Beschäftigte) belegt, dass Profitproduktion nicht zwangsläufig Arbeitsverhältnisse und -verträge voraussetzt. Lohnarbeiter werden durch eigentumslose Selbständige (keine Kapitalisten im Marxschen Sinn) verdrängt, die klassische Verproleta-

<sup>25</sup> Harald Neubert: Eurokommunismus. In: Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 3, Hamburg 1997, Sp. 979–994.

<sup>26</sup> MEW 4, S. 493.

<sup>27</sup> Ebd., S. 468.

<sup>28</sup> Wolfgang Fritz Haug fragt zu Recht, „brauchen wir einen neuen Proletariatsbegriff?“ (Dreizehn Versuche, marxistisches Denken zu erneuern, Berlin 2001, S. 17) – Zweifellos brauchen wir den, nicht, um „Abschied vom Proletariat“ (Gorz) zu nehmen, sondern dem Subjekt künftiger Umwälzungen auf die Spur zu kommen.

risierung *tendenziell* rückgängig gemacht. Das hat nicht nur etwas mit der viel beschworenen 'Dienstleistungsgesellschaft' zu tun, in der ein wachsender Teil der arbeitenden Bevölkerung in diesem Wirtschaftssektor beschäftigt ist, wobei äußerlich nicht sichtbar wird, ob es sich um Angestellte oder Franchisenehmer, Pächter oder Subunternehmer handelt. Die Übergabe ganzer Abteilungen (Zulieferung, Reparatur, innerbetriebliche Logistik, Marketing usw.) an Fremdunternehmen fördert in Großkonzernen das Subunternehmertum treibhausmäßig. Im gleichen Prozess verdrängt die Automatisierung im Fertigungsbereich den arbeitenden Menschen. In den Handelsketten werden Scannersysteme mit Sicherheitsschleusen Kassen und Kassiererinnen ersetzen; die sog. Regalbeschicker sind bereits zu einem erheblichen Teil 'selbständig'. Unübersehbar geht die Tendenz in entwickelten kapitalistischen Ländern dahin, die Klasse der LohnarbeiterInnen zu reduzieren, ja partiell zu eliminieren, wobei Verlagerung in Billiglohnländer, Automatisierung und Vergabe von Leistungserstellung an Selbständige Erscheinungen eines ganzheitlichen Prozesses sind.

Dass diese Entwicklung auf keinen nachhaltigen Widerstand stößt, hat verschiedene Ursachen. Zum einen ist die Einbindung der Betroffenen in das System so stark, dass sie, bei allem möglichen subjektiven Unbehagen, das Risiko der Selbständigkeit auf sich nehmen zu müssen, sich den 'ehernen Gesetzen des Marktes' beugen. Zum anderen ist der Status des 'Unternehmer' genannten Selbständigen positiv sanktioniert. Seit Schumpeter steht er – wie Harry Nick zustimmend hervorhebt<sup>29</sup> – für Risikobereitschaft, Wagemut, Entschlussfreude usw., was Einzelnen schmeicheln mag. Schließlich scheint die Lage nicht aussichtslos: Eine beträchtliche Zahl hat es geschafft, warum sollte es nicht möglich sein, auch ein Unternehmer zumindest mittleren Kalibers zu werden? Dass es nicht einfach ist, ist jedem klar. Gramsci weist darauf hin, Unternehmer müssen intellektuelle Fähigkeiten (Leitung, Planung, Organisation, Menschenführung, Marketing usw.) entwickeln,<sup>30</sup> um sich am Markt zu behaupten. Solange der Arbeiter Arbeiter ist, kann er diese nicht oder nur ansatzweise ausprägen; ist er freigesetzt, ist es dazu bei vielen zu spät, weshalb ein subordinierter Status (mit oft nur geringem Verschuldungsrisiko) als Vorteil erscheint.

Wesentliche Unterschiede zwischen den Lohnarbeitern und diesen 'Selbständigen' gibt es nicht. Beide müssen ihre Arbeitskraft verkaufen – die ersten direkt, per Arbeitsvertrag, bei den zweiten kaschiert per Werkvertrag. Pro-

---

<sup>29</sup> Harry Nick: Sozialisten und Unternehmer. In: Neues Deutschland, 7. Juni 2002.

<sup>30</sup> Antonio Gramsci: Gefängnishefte 7, Heft 12, §1, Hamburg 1996, S. 1497f.

duktionsmittel besitzen beide nicht; die Lohnarbeiter bekommen sie vom Kapitalisten vorgesetzt, die Scheinselbständigen dürfen sie von ihm mieten. Beide sind eingebunden in fremde Arbeitsorganismen. Sie werden weggeschickt, wenn man sie nicht mehr benötigt. Der wirkliche Unterschied zwischen ihnen ist einerseits, dass dieser Schicht (vielleicht bald Klasse) alle sozialen Sicherungsrechte fehlen, die sich die Lohnarbeiter erkämpft haben und noch besitzen; andererseits, dass der im öffentlichen Bewusstsein anerkannte Status der Selbständigkeit Aufstiegsillusionen weckt, die, zusammen mit hart bandagierten Konkurrenzkämpfen, eine solche Atomisierung und Entsolidarisierung bewirken, dass eigenständige politische Handlungsfähigkeit weitgehend verunmöglicht wird. Was nicht heißt, diese Leute seien vom politischen Handeln ausgeschlossen: Ihre Verunsicherung und Existenzangst wird von organisierten reaktionären Kräften als Echo, Ermunterung oder Reservoir verstanden.

## 12.

Ich halte das Ausbleiben der 'historischen Mission der Arbeiterklasse' in der von Marx und Engels prognostizierten Form als zu ihrer und in der Folgezeit für unvorhersehbar. Marx lobt die Wissenschaftlichkeit der klassischen Ökonomie,<sup>31</sup> obwohl deren zentrale Theoreme von ihm als falsch nachgewiesen wurden. Marxistisches Herangehen an die klassische Revolutionstheorie wird dieser aus analogen Gründen Berechtigung zubilligen müssen. Nicht das wiederholte Unterliegen der Klasse ist ein Argument gegen den weltgeschichtlichen Entwurf, sondern der Verzicht auf die Kämpfe. Ernst Blochs „auf tausend Kriege kommen nicht zehn Revolutionen; so schwer ist der aufrechte Gang“<sup>32</sup>, hätten auch Marx und Engels formulieren können.

Sicher ist der in den 1840er Jahren entwickelte Begründungszusammenhang theoretisch spekulativ<sup>33</sup> – was seiner politischen Aktualität keinen Abbruch tat! (Eine ganz andere und Marx und Engels kaum anzulastende Geschichte ist,

---

<sup>31</sup> MEW 23, S. 95 Fn 32.

<sup>32</sup> Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung. In: Werkausgabe Bd. 5, S. 554.

<sup>33</sup> Alexander von Pechmann: Perestroika des Marxismus. In: Neues Denken und marxistische Philosophie, Materialien der 6. Arbeitstagung der AG MATERIALISTISCHE DIALEKTIK, 17.–19. 11. 1989 Wuppertal, Edition Marx-Engels-Stiftung, Wuppertal 1991, S. 81–91; Heiko Feldner: „Historische Mission des Proletariats“? In: Politische Theorien des Marxismus im Wandel historischer Entwicklungen, Materialien des Kolloquiums der Marx-Engels-Stiftung 5.–7. 4. 1991, Schriftenreihe der Marx-Engels-Stiftung 17, Wuppertal 1991, S. 149–160; Werner Goldschmidt: Arbeiterklasse als revolutionäres Subjekt – Mythos oder Realität? In: Z. Marxistische Erneuerung, H. 17, März 1994, S. 78–89.

dass diese Mission als *Mission* bei Gramsci<sup>34</sup> und Brecht<sup>35</sup> skeptisches Stirnrunzeln hervorrief.) Allerdings wird sie in der gedachten Weise nicht mehr stattfinden. Die Kämpfe zwischen den hegemonialen Kräften des weltumspannenden Kapitalismus und den Unterdrückten und Ausgebeuteten werden anders verlaufen als bisher angenommen werden konnte und musste. Die „Bürgerkriege und Völkerkämpfe“, von denen Marx 1850 sprach,<sup>36</sup> können zum Welt-Bürgerkrieg eskalieren, wovon der von den herrschenden Kräften der USA seit dem 11. September 2001 inszenierte ‘Kampf des Guten gegen das Böse’ eine nur blasse Ahnung vermittelt. Noch ist nicht entschieden, ob die Menschheit zum Sozialismus findet oder in Barbarei untergeht.

### Schlusswort. Kein Schluss

Das Band zwischen Marxismus und Arbeiterbewegung ist gerissen, „und ob es sich noch einmal und in welcher Form bilden wird, wissen wir nicht.“ Wenn aber unter ‘Marxismus’ die Verbindung von kritischer Theorie der kapitalistischen Gesellschaft mit der Arbeiterbewegung verstanden wurde, „dann ist es *in diesem Sinn* gegenstandslos, von Marxismus zu reden. Es gibt ihn als dieses komplexe und geschichtsmächtige Gebilde einfach nicht mehr“. Deswegen sei es angebracht, bescheidener von „Perspektiven marxistischen Denkens“ zu sprechen.<sup>37</sup> – Machen wir uns auf den Weg, sie zu entdecken!

**Autor:** Prof. Dr. Thomas Marxhausen, Wittestr. 24, 06110 Halle/S.  
Email: marxhausen\_hkwm@t-online.de

---

<sup>34</sup> Er gibt gegenüber Bucharins „Gemeinverständliches Lehrbuch“ zu bedenken, ob nicht „in der Redensart und in der Auffassung von ‘historischer Mission’ eine teleologische Wurzel“ stecke; jedenfalls nehme sie „in vielen Fällen eine zweideutige und mystische Bedeutung an“ (Gefängnishefte, Bd. 4, H. 7, § 46, Hamburg 2000, S. 899), insoweit ‘Missionen’ wie ‘Ideale’ zu den „nebulösen Vagheiten und gefühlsbeladenen Abstraktheiten“ bei „gewissen heruntergekommenen Strömungen der politischen Romantik“ wie Mazzini gehören (ebd., Bd. 6, H. 11, § 16, Hamburg 2000, S. 1405).

<sup>35</sup> Er artikuliert in den „Flüchtlingsgesprächen“, verborgen hinter der Figur des Arbeiters Kalle, sein Misstrauen gegen „diese Mission“, weil sie der Arbeiterklasse schmeichele. Nachdem klargestellt ist, das Wort kommt „vom lateinischen *mittere*, schicken“, schlussfolgert Kalle: „Ich hab mirs gedacht. Der Prolet soll wieder der Gehherda sein.“ Und auf die Frage, ob er sich etwa weigere, „die Menschheit zu befreien“ entscheidet er: „Jedenfalls zahl ich ihr nicht den Kaffee.“ (Szene VIII) – Im „Arbeitsjournal“ – „für die schublade braucht man keine konzessionen“ (15. März 1939) – spricht Brecht von einer „ethischen mission“, die die Dichter den Arbeitern „auferlegen“ (10. Januar 1941). Er weiß, dass die ‘Mission’ nicht von *Dichtern* erfunden wurde.

<sup>36</sup> MEW 8, S. 412.

<sup>37</sup> Wolfgang Fritz Haug: Dreizehn Versuche..., a.a.O., S. 65.